

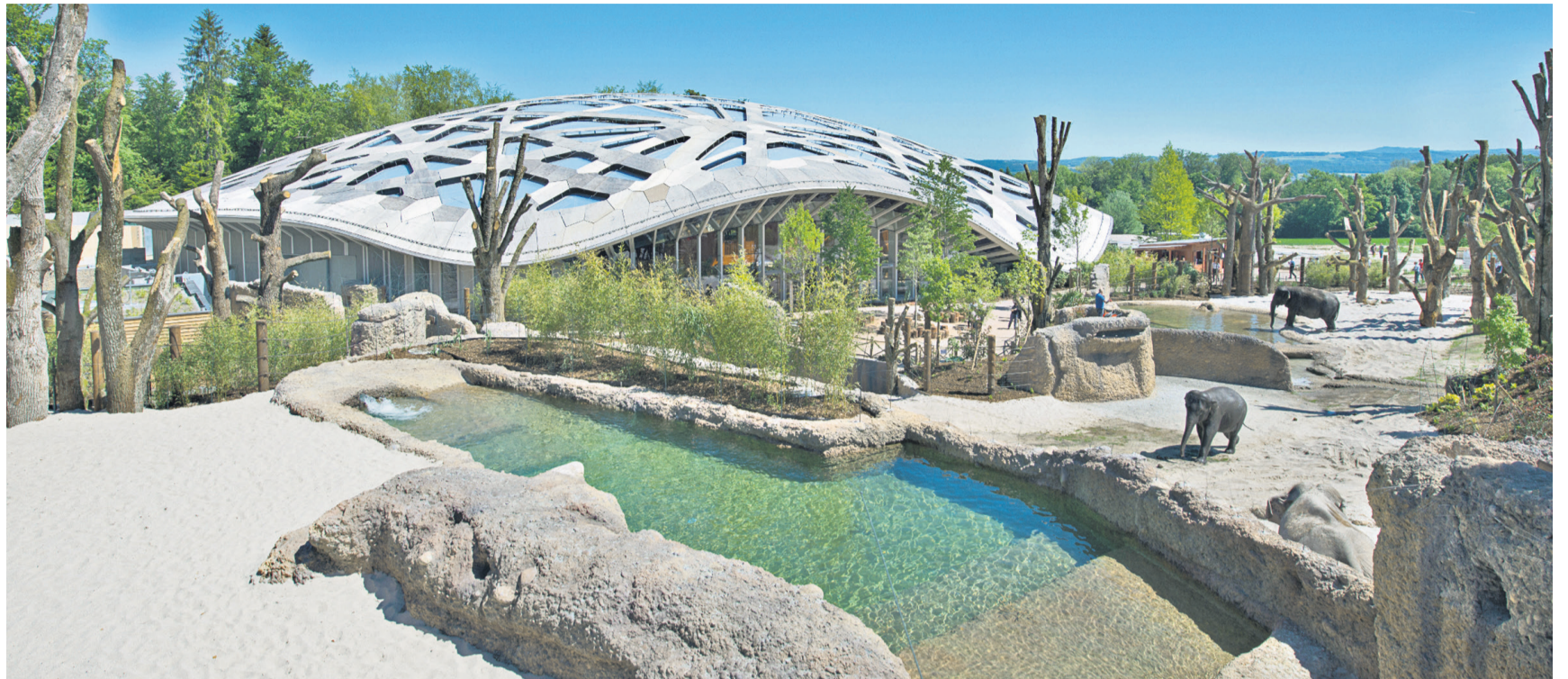
«Der Zoo braucht immer eine Baustelle»

ZÜRICH Die «Andelfinger Zeitung» wird über den Sommer den Umbau der Aquarien im Zoo Zürich begleiten, bei dem eine lokale Firma federführend wirkt. Die erste Folge der Serie behandelt den Zoo an sich.

Plattschwanzgecko, Kamel, Zwergseidenäffchen – das sind nur drei von rund 360 Tierarten, die im Zoo Zürich beheimatet sind. Über 4000 Individuen werden jährlich von rund 1,2 Millionen Besuchern bestaunt. Der Zoo Zürich hat sich aber nicht nur die Unterhaltung der Besucher, sondern auch Naturschutz und Artenerhaltung auf die Fahne geschrieben. Damit das erreicht werden kann, werde einem Masterplan folgend stetig um- und ausgebaut, so Robert Zingg, Senior Kurator des Zoos. «Die Tierhaltung ist nie fertig erforscht und entwickelt sich immer weiter», sagt er. «Der Zoo braucht deshalb immer eine Baustelle.»

Afrika wird Australien

«Eine der grössten der letzten Jahre war der Elefantenpark. Sieben Jahre dauerte der Prozess von der Ausschreibung bis zur Eröffnung 2014», sagt Robert Zingg. Aus dem ehemaligen Elefantengehege wurde die mongolische Steppe, die letztes Jahr eröffnet wurde. Und aus dem Afrikahaus, das 50 Jahre bestand, soll das Projekt «Australien» werden, das 2017 teil- und 2018 dann ganz eröffnet wird. Viele weitere Projekte wurden schon und werden noch umgesetzt.



Eines der grössten Projekte der letzten Jahre war der Neubau des Elefantenparks.

Bild: Jean-Luc Grossmann

Aktuelles Projekt: Die Aquarien wurden abgerissen und werden völlig neu erstellt. Hauptakteur beim Innenausbau und der Einrichtung der Becken ist die Ovenstone AG Gärten und Pools (siehe Kasten). Eine völlig neue Unterwasserwelt entsteht, in der die rund 1560 Fische neue, schöne Becken erhalten.

Hinter dem Zoo steht eine grosse Schar von Menschen: Was 1929 als Genossenschaft und – wie der Zoo selbst schreibt – als «lebendiges Museum» begann, ist heute eine AG. 25 Prozent gehören je hälftig der Stadt und dem

Kanton Zürich, der Rest 8000 Aktionären, der Tiergarten-Gesellschaft und der Stiftung Zoo Zürich. Gut 130 Menschen arbeiten direkt für den Zoo (etwa 70 davon mit Tieren), dazu kommen über 250 Freiwillige, die den Besuchern die Besonderheiten der Tiere auf den 27 Hektaren näher bringen.

Das Credo des Zoos Zürich lautet: «Wer Tiere kennt, wird Tiere schützen.» Privatpersonen können das auch mit einer Patenschaft tun (www.zoo.ch/patenschaften) – und das für Tiere und Pflanzen von A wie Afrikanische Eierschlange bis Z wie Zitteraal. (ewa)

Sommerzeit – Zoozeit. Ticket gefällig?

Über den Sommer wird die «Andelfinger Zeitung» den Neubau der Aquarien im Zoo Zürich begleiten und jeweils am Freitag einen Artikel zu diesem Thema veröffentlichen. Die Ovenstone AG Gärten und Pools aus Kleinandelfingen ist federführend bei der Einrichtung der Becken – wie es dazu kam, ist in einer der nächsten Folgen der Sommerreihe zu erfahren.

Mit jedem Artikel haben Leser die Chance, einen Eintritt für Erwachsene im Wert von 26 Franken zu gewinnen. Nehmen Sie an der Verlosung teil, indem Sie eine E-Mail mit ihrer Adresse und dem Stichwort «Zoo» an zeitung@andelfinger.ch senden. Die Gewinner dürfen die Tickets jeweils am Mittwoch auf der Redaktion, Landstrasse 70, Andelfingen, abholen. (ewa)



An der Basis und an der Spitze

DORF Sarah Knüsel ist eine Quereinsteigerin, die steil nach oben schoss: Ursprünglich Servicekraft und ausgebildete Lehrerin, wurde sie Schulleiterin in Dorf/Volken und ist Präsidentin des kantonalen Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter.

EVA WANNER

«Schulleiter wird nicht, wer der beste Lehrer ist», sagt Sarah Knüsel. «Die beiden Berufe verlangen unterschiedliche Qualitäten – beides zu wollen, ist ein unmöglicher Spagat.» Wenn jemand das mit gutem Gewissen sagen kann, dann die 37-Jährige: Sie war Lehrerin und ist nun sowohl Schulleiterin in Dorf/Volken als auch Präsidentin des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Zürich.

Ursprünglich war die Winterthurerin im Service und als Primarlehrerin

tätig. Nach einer Laufbahnberatung liess sie sich zur Schulleiterin ausbilden, bewarb sich an diversen Orten – und landete schliesslich in Dorf. Den Teilzeit-Service-Job behielt sie vorerst, «als Ausgleich, damit ich auch mit Erwachsenen zu tun habe».

Ihr damaliger Chef hat ihr zukünftiges Potenzial wohl erkannt: Seit acht Jahren (just als Schulleitungen im Kanton obligatorisch wurden) steht sie den Schulen Dorf und Volken vor – «wobei ich nun mit Kindern und Erwachsenen zu tun habe», sagt sie schmunzelnd. Vor drei Jahren engagierte sie sich auch im Kantonalverband und wurde vor zwei Jahren Präsidentin, weil der Posten eben frei wurde, sie empfohlen und angefragt wurde und sie die Gelegenheit gerne nutzen wollte.

Die «Entscheiderin»

Die beiden Ämter haben Parallelen – und driften doch am einen oder anderen Ort stark auseinander. Sowohl

als Leiterin der kleinen Schulen als auch in ihrer Funktion als Vorstand des grössten Schulleiter-Kantonalverbands muss sie koordinieren, kommunizieren und repräsentieren. «Ich halte den Apparat am Laufen und bin die «Entscheiderin», die auch den Kopf hinhalten muss», sagt sie. In Dorf/Volken hat sie jedoch noch drei «Gspänli» (die Schulleiter der anderen Flaachtaler Schulen) sowie eine Behörde mit einem Schulpräsidenten im Hintergrund. Im Kantonalverband steht sie an der Spitze einer achtköpfigen Geschäftsleitung.

In Dorf/Volken ist sie an der Basis, kümmert sich um Dinge wie Aushilfen, Lehrerbeurteilungen, einzelne Schüler und Eltern, Budgetierung etc. – und sie steht zur Not auch selbst einmal im Klassenzimmer. «Wenn alles glatt läuft, bin ich «nice to have» und sonst eben der Troubleshooter». Sie habe eine Mittelfeldposition, sei gleichzeitig der Coach und müsse versuchen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Eltern, Behörden und Kollegen gerecht zu werden. Noch ist ein grosses Thema die Fusion der Schulen im Flaachtal, die am 1. Januar 2015 vollzogen wurde. Es brauche Zeit, neue Strukturen und Abläufe einzuführen, sagt Sarah Knüsel, gerade im Weinland, wo der «Dörfgeist» über vielem schwebt. Im Kantonalverband beschäftigt sie das grosse Ganze – beispielsweise aktuelle politische Themen (siehe Kasten), sie hat Einsitz in verschiedenen Gremien und muss vor allem den Schulleiterinnen und Schulleitern gerecht werden.

Spannend, wichtig und anspruchsvoll, so findet Sarah Knüsel, seien beide Berufe. Und beides habe sie, die



Sarah Knüsel ist Schulleiterin in Dorf/Volken und Präsidentin des kantonalen Verbands der Schulleiter und Schulleiterinnen.

Bild: ewa

«Kommunalisierung» der Schulleiter

Der Regierungsrat plant, die Verantwortung über Schulleitungen den Gemeinden zu übergeben. Konkret würden die 20 Prozent, die der Kanton bisher an die Löhne der Leiter und Leiterinnen bezahlt, auf die Kommunen abgewälzt.

Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter wehrt sich dagegen: «Damit würde der Graben zwischen armen und reichen Schulgemeinden noch grösser», so Präsidentin Sarah Knüsel. Reichere Gemeinden könnten die Pensen locker stemmen, wenn

nicht erhöhen, ärmere müssten reduzieren. 70,1 Millionen Franken sollten die Gemeinden tragen, einen Fünftel davon machen die zusätzlichen Lohnkosten aus. Sparmassnahmen zu Lasten der Schule und damit der Qualität wären wohl unumgänglich.

Im öffentlichen Positionspapier des Verbands steht zu lesen: «Sparmassnahmen auf dem Buckel von 700 Schulleiterinnen und Schulleitern ist keine geeignete Massnahme, um die Volksschulen in eine glänzende Zukunft zu führen.» (ewa)

sich als organisierten und strukturierten Menschen beschreibt, gelehrt, dass John Lennons Weisheit wohl stimmt:

«Leben ist das, was passiert, während du eifrig dabei bist, andere Pläne zu machen.»